

Das Gräberfeld von Niederstotzingen ist ein herausragender Fundplatz für die Erforschung des frühen Mittelalters. Niederstotzingen liegt unweit von Oberstotzingen im Kreis Heidenheim. Nahe der Ortsmitte in der Teckstraße fanden 1962 im Rahmen von Bauarbeiten Baggerarbeiten statt, die Teile eines merowingerzeitlichen Grabes zu Tage brachten. Dieser Fund wurde sofort dem Landesdenkmalamt gemeldet, woraufhin das Grab notgeborgen wurde. Dies führte zu einer Ausgrabung des Denkmalamtes im darauffolgenden Jahr, in deren Verlauf zwölf Gräber freigelegt werden konnten. In zwei Gräbern fanden sich lediglich die Skelette von Pferden. Ein Grab war leer, hatte aber allem Anschein nach ursprünglich eine menschliche Bestattung enthalten. Die Funde zeigen an, dass der Friedhof in der Zeit um 600 n. Chr. angelegt wurde.

Während der Merowingerzeit waren große Friedhöfe mit hunderten von Gräbern üblich. Ein Gräber-

feld dieser Art wurde etwa in Oberstotzingen im 19. Jahrhundert entdeckt. Solche Gräberfelder enthalten meist viele Generationen von Bestatteten, die mit einer Vielzahl von Beigaben versehen wurden. Bei Niederstotzingen handelt es sich aber um eine Ausnahme. Hier wurde nur eine Generation beerdigt. Zudem schien es bisher so, dass in Niederstotzingen fast nur Männer ihre letzte Ruhe gefunden hatten. Lediglich in zwei Gräbern gab es für Frauen typische Schmuckbeigaben. Die Toten wurden größtenteils in Holzkammern beigesetzt und ihnen sehr reiche und aufwändige Beigaben mitgegeben. Dies alles spricht für eine sogenannte Separatgrablage. Man nimmt an, dass auf solchen Plätzen eine Gruppe von Menschen bestattet wurde, die einem Herrenhof zuzuordnen ist. Auf diesen Höfen sollen regional oder überregional einflussreiche Persönlichkeiten mit Familienangehörigen, Gefolgsleuten und Bediensteten gelebt haben, der sogenannten *familia*; jedoch ist dieses Bild schwer nachweisbar.

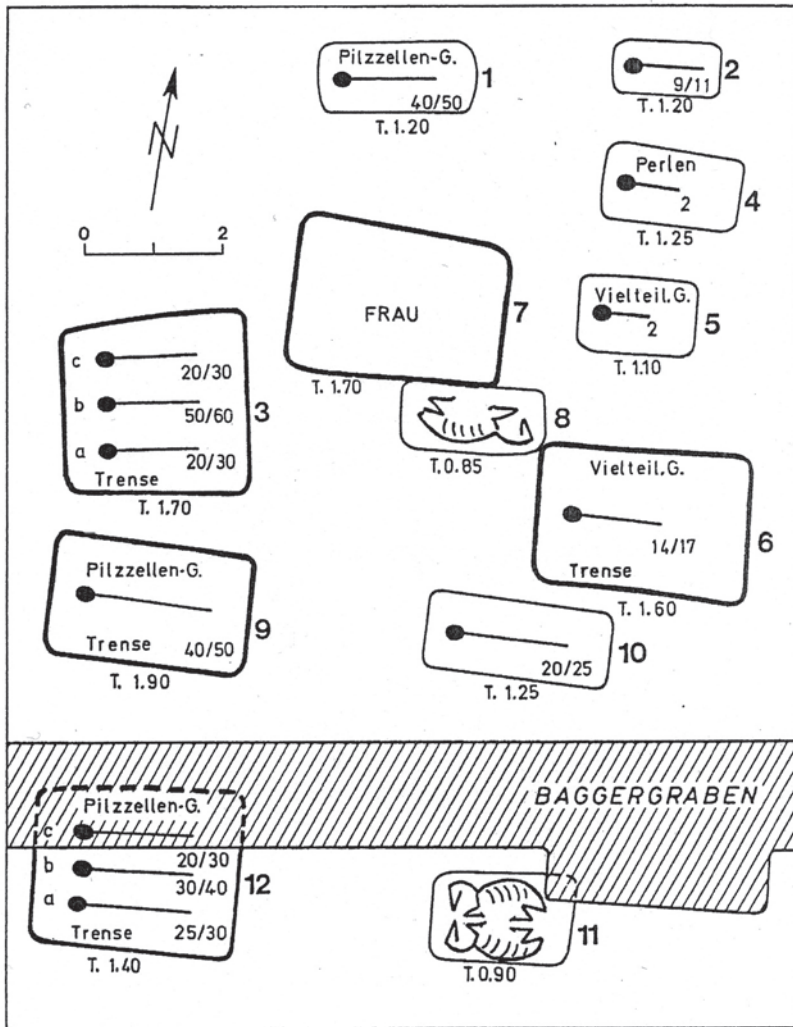
*Die Bestatteten von Niederstotzingen –
Ein erlauchter Personenkreis*

Um welche Personen es sich bei den Toten von Niederstotzingen handelt, kann man nur erahnen. Ein Überblick über die wenigen Bestattungen erlaubt ein etwas klareres Bild.

Insgesamt wurden vierzehn Menschen und mindestens drei Pferde auf dem Friedhof bestattet. Die Menschen gehören allen Altersklassen an, angefangen bei einem zweijährigen Kind bis hin zu einem 50 bis 60 Jahre alten Mann. Ein Grab, das Grab 7, war allerdings schon in frühmittelalterlicher Zeit wieder ausgeräumt worden und es fanden sich kaum noch Reste der Bestattung, nur noch Fragmente von Schmuckstücken. Ob das Grab beraubt worden war oder das Skelett in ein anderes Grab, etwa in einer Kirche, überführt wurde, lässt sich nur mutmaßen. Grabraub war im frühen Mittelalter ein weit verbreitetes Phänomen. Auf manchen Bestattungsplätzen sind zwei Drittel aller Gräber beraubt. Überführungen hingegen scheinen eher selten stattgefunden zu haben und die betroffenen Personen müssen einen besonderen Stellenwert in der Gesellschaft gehabt haben. Zudem standen Kirchen, von denen es in der Zeit um 600 nur wenige auf dem heute schwäbischen Gebiet gab, wahrscheinlich direkt unter dem Einfluss jener Familien, die sie haben erbauen lassen.



*Die Grabbeigaben aus dem Grab 3c. Es enthält neben der Waf-
fenausrüstung des Kriegers auch eine Kette und eine Glocke.*



Die Lage des bei Bauarbeiten entdeckten Niederstotzinger Gräberfeldes und der Plan mit den Gräbern für Menschen und Pferde.

Anrührend sind die beiden Gräber 4 und 5, die jeweils ein Kleinkind im Alter von etwa zwei Jahren samt einiger Gürtelteile und Schmuckstücke beinhalten. Ebenfalls ein Kind im heutigen Sinne lag in Grab 6. Damals galt der Jugendliche (14 bis 17 Jahre) aber wohl schon als Mann: Er ist mit schwerer Bewaffnung, nämlich mit Spatha, Sax, Lanze und Schild, reich mit Silber verzierten Gürteln sowie mit ebenfalls silberverzierten Sporen und Pferdezaumzeug beigesetzt worden. Die Spatha war das Langschwert des Frühmittelalters, der Sax ein sehr großes Messer, das man als einschneidiges Hiebschwert genutzt hat. Gürtel spielten eine repräsentative Rolle vor allem in der Männerwelt. Sporen und Pferdezubehör gelten als Zeichen für einen Reiter, wobei Reiten als eine gesellschaftlich gehobene Fortbewegung verstanden werden kann. Vielleicht war dem Jüngling das Pferd aus Grab 8 zugeordnet. Die beiden Pferde in Grab 11 liegen etwas abseits und lassen sich keinem der Gräber sicher zuordnen.

Ähnlich ausgestattet wie der Jüngling war der 40- bis 50-jährige Mann aus Grab 1. Ihm fehlen die Reiterattribute. In Grab 2 lag ein Kind um die zehn Jahre, das mit bronzebeschlagenem Gürtel und Sax beigesetzt wurde. Der Mann aus Grab 10 starb im Alter von 20 bis 25 Jahren und bekam an Waffen nur ein Schwert und, als einziger auf dem Gräberfeld, ein Tongefäß in das Grab gelegt. Solche Gefäße scheinen eine besondere Rolle im Jenseitskult der frühmittelalterlichen Menschen gespielt zu haben und waren mutmaßlich mit Speise oder Getränk gefüllt.

Auch der Mann aus Grab 9, der 40 bis 50 Jahre alt wurde und zu Lebzeiten hinkte, war schwer bewaffnet. Sein Grab übertrifft an Prunk die aller anderen Personen auf dem Gräberfeld. Alle Beschlagteile der verschiedenen Lederriemen und Gürtel waren mit Gold und Silber verziert worden, ebenso das Pferdegeschirr, das in die geräumige Grabkammer gelegt worden war. Auch wurde ihm eine Waschgarnitur in Form von Schüssel und Kanne aus Bronze beigegeben, die mit dem Händewaschen bei Tisch nach dem Mahl in Verbindung gebracht wird. Dieser Vorgang wurde noch im hohen Mittelalter von der gesellschaftlichen Elite gepflegt und stammt wohl von römischen Gebräuchen her. Bedeutend ist der Fund eines silbernen Ringpaares, dessen ursprüngliche Verwendung nicht mehr rekonstruiert werden kann. Wahrscheinlich saß es, wie viele Ringpaare zu dieser Zeit, am silbernen Schwertknauf. Solche Ringpaare gelten als Symbole von Kriegerbünden. Sie kommen meist an Schwertern in einem großen Gebiet vor, das Nord-, West- und Mitteleuropa umfasst.

Es scheint, als wäre hier eine Gruppe heranwachsender und erwachsener Männer beigesetzt worden, die als Krieger bestattet wurden. Das silberne Ringpaar aus Grab 9 lässt weitreichende Verbindungen erahnen. Der Zugang zur Welt war auch leicht möglich, da Niederstotzingen an einer Kreuzung zweier alter Römerstraßen liegt, die anscheinend noch im Frühmittelalter eine größere Rolle gespielt haben.

Drei Mann in einer Kammer?
Gefolgschaft, eine Gruppe von Kriegern?

Aufsehererregend sind vor allem die Gräber 3 und 12. Bei ihnen handelt es sich um Kammern, in denen jeweils drei Tote nebeneinander bestattet wurden. Dieses Phänomen ist auf merowingerzeitlichen Grä-



Oben: Der großartige Lamellenhelm aus dem Grab 3 des Niederstötzinger Gräberfeldes nach der Rekonstruktion.

Unten: Rekonstruktionsvorschlag für den Lamellenpanzer aus dem Grab 12.



berfeldern sehr selten und meist von einem gewissen kriegerischen Gesamteindruck geprägt.

In Grab 3 befanden sich drei Skelette mit ihren Beigaben. Dieses außergewöhnlichste aller süddeutschen Frühmittelaltergräber regte zu vielerlei Spekulationen an. Die Ausstattung gab dazu den größten Ausschlag. Der Tote 3a, das ist das am südlichsten gelegene Skelett, 20 bis 30 Jahre alt, bekam eine schwere Bewaffnung, eine Gürtelgarnitur aus reinem Silber, silbernes Pferdezaumzeug, zwei Käbme in einem Futteral und ein bronzenes Becken, ähnlich dem des Mannes aus Grab 9, in das Grab gelegt. Aufgrund der Verzierung der Silberbeschläge, die in den Mittelmeerraum verweisen, wird er mit Kriegszügen gen Italien in Verbindung gebracht, was aber spekulativ ist.

Der 50 bis 60 Jahre alte Mann in Grab 3b war zu Lebzeiten am Kopf verletzt worden, was eventuell zur Erblindung eines Auges geführt hatte und auf ein bewegtes Leben verweist. Er war mit Spatha und Sax versehen worden. Zu seinen Füßen lag ein Schild. Bei dem Schild ein genageltes Eisenband, an dessen Innenseite sich Reste von Holz oder Bein fanden. Es wird als Trinkgefäßbeschlag gedeutet. Zudem hatte der Tote umfangreiche Gürtel und Riemen mit Eisenbeschlägen an sich.

Die Person 3c war genauso alt wie der Mann aus Grab 3a und ebenfalls mit Spatha, Sax, Schild und Gürtel ausgestattet. Hinzu kommen eine Tasche und sieben Pfeilspitzen. Bei diesen Beigaben lag aber noch eine kuriose Sammlung weiterer Stücke: Eine bronzene Glocke, eine Eisenkette mit Doppelende, mutmaßliche Sattelbeschläge und Reste von Huhn, Rind, Schwein und Eiern.

Es ist schwierig, manche Beigaben in der Kammer 3 einer Person zuzuordnen. Das zeigen schon das Pferdezaumzeug bei Skelett a und c, die zwei Schilde für drei Personen, die eher mittig im Grab liegen und die in Süddeutschland einzigartige Beigabe von zwei kurzen Lanzenspitzen bei Person a, die auch für zwei Tote gedacht sein könnte. Auch die Speisebeigaben könnten für alle Personen im Grab gedacht gewesen sein.

Die Skelette liegen so im Grab, dass man meinen könnte, die Menschen, die das Grab anlegten, wollten, dass die Toten auch im Jenseits zusammen bleiben. Dies führte zu der Überlegung, dass es sich um eine Gefolgschaft handelt. Unter einer Gefolgschaft versteht man eine Gruppe von Kriegeren, die einem Herrn anhängen, der ihnen wiederum den Lebensunterhalt ermöglicht. Hierzu existieren zwei verschiedene Vorschläge. Zum einen werden die drei Toten als Gefolge eines Herrn gesehen. Dieser Herr ist folglich außerhalb des Grabes zu suchen. Die



Silberne Pressblechbeschläge der Gürtelgarnitur und die Lanzenspitze aus dem Grab 3a.

nächstliegende Wahl fiel auf den Mann aus Grab 9, der scheinbar auch prominent genug gewesen ist, um sich ein Gefolge leisten zu können. Jedoch wäre es auch möglich, dass der Herr nicht auf dem Niederstotzinger Bestattungsplatz zu suchen ist. Die zweite Theorie sieht in dem Mann 3a den Herrn des kleinen Gefolges. Er ist der Vornehmste innerhalb der Dreiergruppe, der Erste unter gleichen.

Darauf aufbauend gründet die Annahme, dass dem Herrn 3a die beiden Gefolgsleute 3b und 3c in den Tod gefolgt seien, sie also kurz nach seinem Ableben freiwillig oder unfreiwillig in den Tod gegangen sind. Zieht man die Beigaben hinzu, kann man den Toten auch noch Aufgaben zuteilen. Das Trinkgefäß, von dem nur noch der Beschlag übrig blieb, weist den Mann 3b als Mundschenk aus. Die Person 3c hatte vielleicht die Rolle des Marschalls inne. Festgemacht wurde diese Vermutung an der Glocke, die als Pferdeweideglocke interpretiert wird, und an der Kette, die als Weidekette angesehen wird. Hinzu kommt noch der Sattel. Die beiden Ämter sind aus der nachfolgenden karolingischen Zeit gut bekannt und wurden dort am Königshof vergeben. Einschränkend muss man sagen, dass für eine Totenfolge keinerlei Hinweise, wie etwa Tötungsspuren,

entdeckt werden konnten und die Interpretation der Beigaben recht gewagt ist.

Der Ämterzuweisung wird noch eine religiöse Deutung beigefügt. Die Toten seien, angelehnt an die Beobachtungen zu einem 300 Jahre jüngeren Grab aus Haithabu bei Schleswig, nach Wallhall gezogen, – es handle sich also um Heiden. Da kein Schiff für diese Reise zur Verfügung stand, haben sie Pferde benutzt.

Die religiösen Verhältnisse im merowingischen Reich gerade um 600 n. Chr. sind aber umstritten und es gibt sowohl Hinweise für Heidentum, wie auch für ein verbreitetes Christentum. Beides ist an den Gräbern nur schwer ablesbar, da die Beigaben kaum etwas über die religiösen Vorstellungen verraten. Für die kleine Friedhofsgemeinschaft muss die Religionsfrage vorerst ungeklärt bleiben.

*DNA bringt neue Erkenntnisse –
Personen 3c und 12c wohl Frauen in Waffen*

Bisher ging man also davon aus, dass es sich um drei Männer handelte, die eine Waffenbruderschaft bildeten. Diese Annahme ist aber nicht richtig, wie sich herausstellte. Bei meiner Untersuchung zu den Mehrfachbestattungen des Frühmittelalters fielen mir die Ergebnisse einer genetischen Untersuchung auf, die an der Universität Tübingen durchgeführt worden war. Diese Arbeit wollte eine Möglichkeit zur Identifizierung von Leichen in (modernen) Massengräbern schaffen und zog dafür unter anderem auch die Skelette aus Grab 3 aus Niederstotzingen heran. Man extrahierte die alte DNA aus dem Kno-

Kulturlandschaft
Datteln mit Albuch | Hertsfeld | Lohetal

Stadt Niederstotzingen

Niederstotzingen ist der ideale Ausgangspunkt für Entdeckungsreisen und macht Lust auf Ritter, Rad und Legoland - aktiv sein und sich erholen.

Das berühmte 32.000 Jahre alte Wildpferd stammt aus Niederstotzingen.

Tourist-Information, Rathaus Niederstotzingen
07325/102-0, info@niederstotzingen.de

chenmaterial und versuchte Geschlecht und Verwandtschaftsmerkmale festzustellen. Die Untersuchung ergab zum einen, dass die Toten aus Grab 3 alle miteinander verwandt waren, zum anderen, und das ist viel aufsehenerregender, Person 3c genetisch kein Mann, sondern eine Frau war. Beide Erkenntnisse sind wichtig für die Deutung des Grabes. 3b und 3c waren mütterlicherseits verwandt, wahrscheinlich war der Mann Onkel oder Cousin der Frau. Die etwa gleichaltrigen Personen 3a und 3c waren höchstwahrscheinlich Halbgeschwister, wobei sie denselben Vater hatten. Es handelt sich also um Mitglieder einer Familie, die ohne Zweifel etwas im Leben wie im Tode gemeinsam hatten.

Weniger Aufmerksamkeit erfährt Grab 12. Dies liegt nicht etwa daran, dass es uninteressanter wäre als die anderen, sondern daran, dass es bei seiner Auffindung vom Bagger größtenteils zerstört wurde. Auch bei Grab 12 handelte es sich um eine Grabkammer, in der drei Skelette mit Beigaben lagen. Glücklicherweise blieb die am südlichsten gelegene Person 12a von allem fast unberührt. Auch der Oberschenkelknochen des Mannes 12b, der direkt neben 12a lag, blieb an seinem Platz. Das meiste des abgebaggerten Fund- und Knochenmaterials konnte aus dem Abraum geborgen werden. Somit konnte die Dreifachbestattung, denn es waren Knochen von drei Personen gefunden worden, größtenteils rekonstruiert werden.

Der Mann 12a starb im Alter von 25 bis 35 Jahren und war neben Spatha, Schild, Gürtel und Pferdezaumzeug auch mit einer Bronzeschüssel und einem Lamellenpanzer versehen worden. Dieser Panzer ist ein erstaunliches Stück und Reste solcher Panzer sind allgemein sehr selten in frühmittelalterlichen Gräbern vertreten. Man weiß, dass sie in der Zeit um 600 Verwendung fanden und wohl von ranghohen Kriegern getragen wurden.

Welche Fundstücke den Personen 12b (30 bis 40 Jahre) und 12c (20 bis 30 Jahre) zuzuordnen sind, ist aufgrund der Fundsituation nicht gänzlich lösbar. Als sicher gilt lediglich, dass jeder der Toten eine Spatha mit ins Grab bekam, da sich drei dieser Schwerter im Grab befunden haben. Ansonsten blieben neben diversen Messern und gold- und silberverzierten Gürtelteilen auch Teile von Sattel- und Pferdezaumzeug und ein Helm, der ähnlich dem Panzer aus Lamellenplättchen zusammengesetzt war, erhalten. Der Helmdurchmesser passt zu dem Schädel der Person 12c. Aufgrund des Panzers könnte er aber auch dem Mann 12a gehört haben. Dieser Helmfund ist bisher einzigartig in Europa. Ganz ähnliche Helme wurden erstaunlicherweise in Korea gefunden. Dort wurden sie auch im 6. Jahr-

hundert verwendet. Leider ist dies aber bisher wegen der geografischen, sprachlichen und politischen Schwierigkeiten ein wenig untersuchtes Phänomen geblieben.

Neben diesen Überraschungen gibt es noch eine weitere: Auch Person 12c ist mit großer Sicherheit eine Frau in Waffen. Lange Zeit hielt man die Frau für einen sehr graziösen Mann, da man es für undenkbar erachtete, dass Frauen Waffen mit ins Grab bekommen haben. Während aus englischen Gräbern schon längere Zeit solche Befunde aus dem Frühmittelalter bekannt sind, wurden sie in Deutschland bisher nicht beschrieben. Ob sie auch im Leben das Kriegerhandwerk ausübten, ist bisher nicht geklärt. Merkwürdig und wohl im Grabbrauch begründet bleibt die Symmetrie der Gräber 3 und 12.

Da bisher kein Fall von Totenfolge aus den südwestdeutschen Gräbern des Frühmittelalters bekannt ist und die Skelette dahingehend auch keine Hinweise liefern, bleibt nur noch die enge Verbundenheit der Toten untereinander, was eben an eine Schicksalsgemeinschaft, eine Gefolgschaft oder eine *familia* denken lässt. Sollten diese Frauen im Leben Kämpferinnen gewesen sein, sei es als Ersatz für verstorbene oder fehlende Männer, sei es aus eigenem Willen, so ergibt dies ein völlig neues Gesellschaftsbild der Frau im frühen Mittelalter. Sie wäre nicht zwangsläufig auf das Häusliche beschränkt. Zwar nicht für die breite Masse der Frauen, aber für einige wenige wäre es also denkbar, dass sie in die «Welt der Männer» vordrangen. Ob sie dabei ihre Rolle als Frau aufgeben mussten oder als Kriegerinnen leben durften oder konnten, gilt es allerdings noch genauer zu erforschen.

LITERATUR

- Christlein, R., Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes (Stuttgart 1978).
- Ellmers, D., Fränkisches Königszeremoniell auch in Wallhall. In: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte, 25, 1980, S. 115–126.
- Koch, U., Der Ritt in die Ferne. Erfolgreiche Kriegszüge im Langobardenreich. In: ALM (Hrsg.), Die Alamannen (Stuttgart 1997), S. 403–415.
- Paulsen, P., Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kreis Heidenheim) (Stuttgart 1967).
- Schneider, T., Mehrfachbestattungen von Männern in der Merowingerzeit. In: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 38, 2008 (2009), S. 1–32.
- Schneider, T., Die Frauenkrieger von Niederstotzingen. In: Alexander Koch (Hrsg.), Amazonen: geheimnisvolle Kriegerinnen (München 2010), S. 178–181.
- Werner, J., Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm und von Bokchondong in Südkorea. Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte vergleichender Archäologie (München 1988).
- Zeller, M., Molekularbiologische Geschlechts- und Verwandtschafts-Bestimmungen an historischen Skelettresten. Dissertation Universität Tübingen 2000 (http://tobias-lib.uni-tuebingen.de/volltexte/2000/165/pdf/dr_arbeit_monika_zeller.pdf).